

Predigtgedanken von Michael Kreuzer zum Sonntag des Wortes Gottes (26.01.2025)

Mir hat einmal ein Mitbruder erzählt, dass er als kleiner Bub ins Schlafzimmer der Eltern gerannt ist und er hat sie dort angetroffen – nicht beim Sex, sondern: beim Gebet. Beide, Vater und Mutter, sind auf ihrer Seite des Ehebettes gekniet mit gefalteten Händen und haben still gebetet. Der Mitbruder hat mir gesagt, es hat wenig in seiner Kindheit gegeben, was ihn so tief beeindruckt und so bleibend geprägt hat.

Mir fällt auch eine Malerei ein, ein Ölbild aus dem Jahr 1857. Es zeigt einen Bauern und eine Bäuerin auf ihrem Feld. Im Hintergrund sieht man das Dorf und den Kirchturm. Ganz offensichtlich fängt das Bild den Moment ein, wo die Mittagsglocken läuten, Bauer und Bäuerin ihre Feldarbeit einstellen und den „Engel des Herrn“ beten: „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geist. – Maria sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort. – Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Gegrüßet seist du, Maria, ...“

Und noch ein drittes Beispiel möchte ich anführen: Anton Bruckner ist im Jahr 1875 an der Wiener Universität Lektor für Musiktheorie geworden. Unter seinen Studenten war auch ein Jude. Anton Bruckner hat ihn gefragt, ob er wirklich nicht an „unsern Herrn Jesus Christus, den Erlöser der Welt“, glaubt. Der jüdische Student hat geantwortet: Wirklich nicht. Bruckner war baff, dass so etwas möglich ist. Dabei schaute der Student doch gar nicht wie der leibhaftige Teufel aus.

Das sind drei Szenen aus einer vergangenen, untergegangenen Welt, aus der Welt des „christlichen Abendlandes“, wo alle Christen waren, wo alle gläubig waren und man praktisch nichts anderes kannte.

In dieser damaligen Welt – ich meine jetzt die Welt vor 1800 – waren 80% der Menschen Bauern. Es gab kein Fernsehen, kein Radio, keine Sozialen Medien, keine Filme, nicht einmal Fotos. Die einzigen Bilder, die die damaligen Menschen im Kopf hatten, waren biblische Bilder. Die Geschichten, die man kannte, waren biblische Geschichten und Volksmärchen sowie Geschichten, die das Leben schrieb. Die Geschichten, die das Leben schrieb, waren der sog. „Tratsch“, das, was durch aller Munde ging.

Die Religion war das einzige einende Band. Die Religion schuf Zivilisationsräume – und davon gab es eine Handvoll in der ganzen weiten Welt. Es gab den christlichen Zivilisationsraum, den islamischen, den indischen und den chinesischen. Im Rest der Welt gab es Ableger dieser Zivilisationen.

Religion war ein wichtiges Herrschaftsinstrument. Religion legitimierte den Kaiser von China, die indischen Maharadschas, den osmanischen Sultan und die christlichen Könige. Dass diese Welt nicht mehr existiert und mit ihr auch nicht mehr „das christliche Abendland“, wissen wir längst.

Aber was wir uns vielleicht zu wenig bewusst machen, ist, dass diese Welt erst in den letzten 200 Jahren umgebaut worden ist – als Folge der modernen Technik, der Industrialisierung und der Globalisierung. 200 Jahre – das ist aufs Ganze gesehen eine sehr kurze Zeit. Das Furchtbare ist, dass diese 200 Jahre genügt haben, um den gesamten Globus an den Rand des Abgrunds zu bringen. Die Klimakrise macht uns bewusst, dass wirklich viel auf dem Spiel steht. Wir Menschen sind drauf und dran, aufgrund unseres technischen Könnens diesen Globus unbewohnbar zu machen.

Und wir dürfen wahrlich nicht sagen, dass wir an dieser Entwicklung nicht mitgewirkt hätten. Wir alle haben an dieser Entwicklung durch unseren Lebensstil mitgewirkt. Natürlich sind wir nur winzig kleine Zahnrädchen. Natürlich haben wir nicht gewusst, als unser Wohlstand wuchs, wohin das führt. Aber dass wir Player in diesem großen Spiel sind, dürfen wir nicht abstreiten. Ich bin jetzt 64 Jahre alt. Auf 200 Jahre hin gesehen, in denen sich diese Entwicklungen abgespielt haben, sind 64 Jahre ein großer Anteil.

Worauf ich hinauswill ist: Es ist ganz und gar nicht unwichtig, welche Weltanschauung wir uns bilden und nach welchem Wertesystem wir leben. Natürlich ist viel an unserer Weltanschauung und an unserem Wertesystem ererbt. Wir haben es von unseren Eltern, unserer Erziehung, von unseren Lehrern, von unserem Bildungsweg. Und trotzdem ist da auch ein sehr hoher Anteil an bewusster eigener Entscheidung. Und natürlich ist unsere Weltanschauung und unser Wertesystem unser Leben lang im Fluss. Wir lernen ja stets dazu.

Noch einmal: Worauf will ich hinaus? Ich will darauf hinaus: Wir leben in einer Zeit, in der eine 1000-jährige Kultur zu Ende gegangen ist. Wir leben in einer Welt, die sich seit 200 Jahren im totalen Umbruch befindet. Dieser Umbruch findet auch in unseren Köpfen statt. Und was sich in unseren Köpfen abspielt, ist nicht unwichtig. Wir sind geschichtsmächtig. Wir schreiben Geschichte. Mit dem, was wir leben. Mit dem, nach welchen Werten wir leben. Wir schreiben Geschichte mit dem, was wirklich in unserem Leben zählt, was wir wirklich hochhalten. Zwischen dem, was wir in unseren Köpfen hochhalten, und dem, was wir wirklich in unserem gelebten Leben hochhalten, kann ein großer Unterschied bestehen. Wir tragen Verantwortung, das in Übereinstimmung zu bringen. Wir tragen Verantwortung für das, was wir denken, was wir anstreben und erreichen wollen und wie wir leben. Ja, wir sind nur winzig kleine Zahnrädchen im großen Uhrwerk der Geschichte, aber auch ein einziges Zahnrädchen kann bewirken, dass die ganze Uhr nicht mehr funktioniert, geschweige denn Millionen von Zahnrädchen in einem Uhrwerk von 8 Milliarden Zahnrädchen.

Jetzt frage ich zum dritten Mal: Worauf will ich hinaus? Diese Woche soll ein Gemeindeggespräch im Pfarrsaal stattfinden, zu dem alle eingeladen sind. Und in diesem Gemeindeggespräch soll es darum gehen, ob sich Gruppen bilden, ob sich Gruppen finden, die miteinander ins Gespräch kommen über Weltanschauungsfragen. Wir müssen miteinander ins Gespräch kommen über das, was uns wichtig ist, wonach wir unser Leben

ausrichten und wohin diese Welt gehen soll. Die Zeit ist vorbei, wo Priester von der Kanzel verkünden, was alle Bauernschädeln denken sollen. Wir müssen uns das miteinander erarbeiten: eine Weltanschauung und ein Wertesystem, das unserer Erde Zukunft beschert. Ein Mitbruder hat einmal gesagt: Ehepaare reden untereinander so gut wie nie über Sex, und Ordensleute reden untereinander so gut wie nie über Gott. Heute möchte ich sagen: Wir alle reden so gut wie nie über das, was uns am wichtigsten ist. Weil wir das nicht gelernt haben. Alle, die das miteinander lernen und tun wollen, sind eingeladen, am Mittwoch zum Gemeindegespräch zu kommen.